Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

35 (11.2.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 35 — **Montag, den 11. Februar 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Ministerpräsident Hermann Göring sprach anläßlich seines Staatsbesuches in Dresden auf einer Kundgebung zu 25 000 Volksgenossen.

*

Der erste Abschnitt der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wurde abgeschlossen, die Verhandlungen werden in Paris fortgesetzt.

*

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhard, machte vor Vertretern der Presse Ausführungen über die neue Durchführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz.

*

Am Samstag sind auf der Grube Laurweg bei Kohlscheid im Bergrevier Düren große Wassermassen in einen Streb durchgebrochen. Es muß mit dem Tod von sieben Bergleuten gerechnet werden.

*

Zu den französisch-englischen Vereinbarungen hat nun auch Rom sich geäußert und Sonderwünsche hinsichtlich des Luftpaktes vorgebracht.

*

Der Pariser Besuch des englischen Außenministers Sir John Simon soll, wie Pertinax schreibt, enttäuscht haben. Die französisch-englische Vereinbarung gleiche einem schwächlichen Bäumchen.

*

Auf einer großen agrarpolitischen Kundgebung hielt Reichsminister R. W. Darré eine Rede.

Glückwunschtelegramm des Führers

Berlin, 9. Febr. Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsminister Freiherrn von Eltz-Rübenach, der heute sein 30. Lebensjahr vollendet, folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zu Ihrem Geburtstag spreche ich Ihnen in dankbarer Würdigung Ihrer treuen Mitarbeit meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen, wie für erfolgreiche weitere Tätigkeit aus. Mit deutschem Gruß!

gez. Adolf Hitler."

Denkmalsenthüllung am Grabe des Generals von Horn

Berlin, 10. Febr. Am Jahrestage der Beerdigung des langjährigen Bundesführers des Kyffhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, wurde am Grabe auf dem Invalidenfriedhof ein Grabstein enthüllt, der im Auftrage des Bundes von Professor Hosäus geformt wurde. Der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhardt, zeigte das aufopfernde Leben des ehemaligen Bundesführers auf.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden fiel die Hülle vom Grabmal, das als riesiges Basaltkreuz weit über die Gräberreihen hinwegragt. Auf dem Kreuz steht ein Spruch, den, wie Bundespräsident Reinhardt sagte, nur wenige andere als der Verblichene für sich in Anspruch nehmen können: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selbst gehört."

Beisetzung von Professor Junkers

München, 10. Febr. Unter außerordentlicher Beteiligung fand am Samstag im Waldfriedhof die Beisetzungsfeierlichkeit für Professor Junkers statt. Die Trauerrede hielt ein langjähriger Freund der Familie Junkers, Pastor Dr. Werner aus Dessau. Im Namen des Führers und Reichskanzlers legte der Präsident des Luftamtes, Eberth, einen Lorbeerkranz mit weißen Rosen nieder. Der Stellvertreter des Führers widmete seinen Kranz „Dem großen deutschen Erfinder, dem Pionier des Flugzeugbaues in ehrenvollem Gedenken". Ministerialrat Bäumker überbrachte je einen Kranz für das Reichsluftfahrtministerium und für den Reichsluftfahrtminister Hermann Göring.

Almdorf von einer Lawine weggerissen

Innsbruck, 10. Febr. Eine der größten Lawinen der letzten Tage ging **in den Zillertaler Alpen im Finsingtal** nieder, durch die das Almdorf **Schellenberg** vollkommen vernichtet wurde. **Insgesamt wurden 12 Hütten mit Wohnungen, 23 Viehställe und zwei Scheunen, sowie die Kapelle der Siedlung und die Gastwirtschaft weggerissen.** Da die Siedlung im Winter nicht bewohnt ist, sind **keine Menschenleben zu beklagen.** Auch der oberhalb der Alm liegende Schutzwald sowie der Wald auf der gegenüberliegende Seite wurden restlos weggefegt. Die Lawine war zwei Kilometer breit.

Im **Sellraintal** wurde der Gasthof „Alpenrose" in St. Sigismund, 25 Kilometer westlich von Innsbruck, von einer Lawine schwer beschädigt. Im gleichen Tal verschüttete eine Lawine einen Wiener Touristen, der jedoch noch lebend geborgen werden konnte. In Osttirol verschüttete eine Lawine den Bauer Albert Weisler. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Die Täler von Hinter-Hornbach und von Namlos sind seit Tagen gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Im Oschnitztal wurden drei Bauernhäuser durch Lawinen beschädigt.

Die neue Durchführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz

Berlin, 10 Febr Vor Vertretern der deutschen Presse sprach am Samstag der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhard, über die im Reichsgesetzblatt veröffentlichte erste Verordnung zur Durchführung des neuen Einkommensteuergesetzes.

In dem Einkommensteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist eine Bestimmung enthalten über **erhöhte Absetzungen für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens.** Die Aufwendungen hierfür können im Jahre der Anschaffung oder Herstellung bereits voll vom Gewinn abgesetzt werden. Diese Zulässigkeit erhöhter Absetzungen ist im Gesetz beschränkt auf Vollkaufleute und auf buchführende Landwirte. Durch Paragraph 9 der ersten Durchführungsverordnung wird jetzt diese Vorschrift auch ausgedehnt auf Minderkaufleute, d. h. also auf Kleingewerbetreibende und Handwerker, sowie Angehörige der freien Berufe, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, ohne dazu verpflichtet zu sein. Die Vorschrift des Gesetzes erstreckt sich nicht nur auf solche Wirtschaftsgüter, die im Jahre 1934 erst angeschafft oder hergestellt worden sind sondern auch auf diejenigen, die bei Beginn des Wirtschaftsjahres 1934 bereits vorhanden waren. Auf diese Weise soll schneller zur Verwirklichung des Grundsatzes der Angleichung der Handelsbilanz an die Steuerbilanz gelangt werden.

Nach Paragraph 32, Ziffer 2 des neuen Einkommensteuergesetzes ist eine Steuerermäßigung auf Antrag auch für volljährige Kinder bis zum 25. Lebensjahr zu gewähren, sofern diese Kinder auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden, auch dann, wenn die Kinder nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören. Die neue Durchführungsverordnung besagt im Paragraph 23, daß eine Ausbildung der Kinder auf Kosten des Steuerpflichtigen dann gegeben ist, wenn der Steuerpflichtige die Kosten der Berufsausbildung einschließlich des Unterhaltes ganz oder überwiegend trägt. Als Berufsausbildung gilt auch Ausbildung in der Hauswirtschaft gegen Lehr- oder Schulgeld. Nach der Durchführungsverordnung wird nunmehr als außergewöhnliche Belastung auch der Unterhalt von Kindern oder bedürftigen Angehörigen, selbst wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, angesehen und die steuerliche Ermäßigung gewährt, wenn es sich um Angehörige handelt, die das 25. Lebensjahr bereits überschritten haben. Ebenso kann ein Unverheirateter, der seinen Vater, seine Mutter, seine Schwester oder andere Angehörige unterhalten muß, eine Ermäßigung nach Paragraph 32 des Einkommensteuergesetzes beantragen.

Im neuesten Einkommensteuergesetz ist **ein Verlustvortrag nicht mehr vorgesehen.** Um aber Härten zu vermeiden, ist durch den Paragraph 35 der heute erschienenen Durchführungsverordnung bestimmt, daß für das Wirtschaftsjahr 1934 noch ein gewisser Ausgleich bestimmt wird. Es ist nämlich zugelassen, den Verlust aus Gewerbe- und landwirtschaftlichen Betrieben, der in den Jahren 1933 und 1932 entstanden ist, von dem Gewinn des Jahres 1934 bis zur Hälfte des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Gewinns von 1934 abzusetzen.

Nach dem alten Einkommensteuergesetz konnten auch steuerlich begünstigte Rücklagen gebildet werden. Das neue Steuergesetz sieht diese Rücklagen, an denen besonders die offenen Handelsgesellschaften, die Kommanditgesellschaften und die Einzelkaufleute ein Interesse hatten, nicht mehr vor. Da aber der Einkommensteuertarif wenigstens für das Jahr 1934 noch nicht wesentlich gesenkt werden konnte, werden auch in diesem Jahre die steuerlich begünstigten Rücklagen noch zugelassen. Von dem Gewinnanteil, der der steuerlich begünstigten Rücklage zugeführt wird, werden auf Antrag bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben nur 20 Prozent Einkommensteuer erhoben. Allerdings sind für die steuerlich begünstigten Rücklagen nur Abführungen in Höhe von 25 Prozent des Gewinnes zulässig. Außerdem darf die Gesamtrücklage, die im Jahre 1934 gemacht worden ist, mit den früher gebildeten Rücklagen zusammen 40 Prozent des mit Abschluß des Wirtschaftsjahres 1934 festgestellten Betriebsvermögens nicht übersteigen.

Wenn nach dem bisherigen Einkommensteuergesetz die Entnahmen in einer Höhe nachzuversteuern waren, daß Steuersätze von 30 bis 40 Prozent erreicht wurden, ist mit der heutigen Durchführungsverordnung eine Erleichterung in der Form geschaffen worden, daß die Beträge, die der **steuerbegünstigten Rücklage** entnommen werden, in Zukunft **nur mit 5 Prozent erfaßt werden,** so daß die Gesamtbelastung der den Rücklagen zugeführten Beträge nur mehr 25 Prozent erreichen kann. — Ein anderes Problem ist die Frage der Anrechnung auf die Steuerschuld für 1934, die insbesondere die großen Lohn- und Gehaltsempfänger interessiert. Bekanntlich ist die Arbeitslosenhilfe in die Einkommensteuer, allerdings zu einem kleineren Betrag, eingebaut worden. Wenn nun die neuen Bestimmungen Anwendung finden würden, so ergäbe sich der Fall, daß die Arbeitslosenhilfe doppelt erhoben würde.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wird deshalb bei der Veranlagung zur Einkommensteuer 1934 eingerechnet, und zwar nach bestimmten Grundsätzen. Diese Anrechnung beträgt bei einem ledigen Steuerpflichtigen 4,5 Prozent ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes, bei einem kinderlos Verheirateten ist sie auf 3,5 Prozent beschränkt, da in der Steuer des Ledigen ein größerer Hundertsatz der Abgaben zur Arbeitslosenhilfe enthalten ist, als in der Steuer des kinderlos Verheirateten.

Außerdem wurden Junggesellen über 55 Jahre den kinderlos Verheirateten gleichgestellt, so daß sie unter die erhöhte Einkommensteuer der Ledigen fallen.

Staatssekretär Reinhard ging dann auf das Vorauszahlungssystem ein. Er wies darauf hin, daß es seit dem 1. Januar anders gehandhabt wird als früher. Wenn früher ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehaltes einfach 10 Prozent einbehalten wurden, so waren die Fälle nicht selten, daß gerade die hohen Gehaltsempfänger, deren Steuer ja zum Teil bis 30 und 40 Prozent des Einkommens ging, außerordentlich hohe Barvorauszahlungen und schließlich eine hohe Abschlußzahlung nach Erhalt des Steuerbescheides aufzubringen hatten. Diese Beträge flüssig zu machen, war den betreffenden Gehaltsempfängern zum Teil sehr schwierig. Die Neuregelung sieht vor, daß bei der Aufstellung der Steuertabellen bereits bis zu 15 Prozent gestaffelt wurde, so daß im Abzugsverfahren für die großen Gehaltsempfänger bereits wesentlich höhere Beträge als früher einbehalten wurden. Natürlich sind demgegenüber die Beträge, die nun als Vierteljahrs-Barvorauszahlungen und als Abschlußzahlungen zu leisten sind, wesentlich kleiner.

Auf eine an ihn gestellte Frage erklärte der Staatssekretär, daß die Grundsteuer für den älteren Neuhausbesitz, die vor anderthalb Jahren gesenkt worden ist, ab 1. April 1935 keine Erhöhung erfahren wird. Zum Schluß teilte er mit, daß die Veranlagungsrichtlinien voraussichtlich am 16. Februar herauskommen werden. Es empfehle sich, daß die Steuerpflichtigen, insbesondere die Großunternehmer und Gewerbetreibenden, mit der Ausfüllung und Abgabe ihrer Steuererklärung warten, bis diese Veranlagungsrichtlinien erschienen sind.

Der Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Göring in Dresden

DNB. **Dresden**, 9. Febr. Am Samstag nachmittag fand anläßlich des Staatsbesuches des preußischen Ministerpräsidenten in der großen festlich geschmückten Straßenbahnhalle an der Walterstraße in Dresden eine Kundgebung statt, an der mehr als 25 000 Volksgenossen teilnahmen. Rechts und links des Podiums hatten die Fahnen aller Gliederungen der Partei Aufstellung genommen. Vor ihnen standen die Ehrenabteilungen der PO., der SA, SS, des Feldjägerkorps, der Polizei, der HJ., des Arbeitsdienstes, des Luftsportverbandes usw. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich, wie schon bei dem Empfang am Bahnhof, die Spitzen aller Behörden, Dienststellen und Organisationen.

Punkt 16 Uhr traf, von stürmischen Zurufen begrüßt, Ministerpräsident Göring mit seiner Begleitung in der Kundgebungshalle ein. Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann brachte in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck, daß der Nationalsozialismus dem ganzen Volke anerzogen werden müsse. Er dankte daher dem Ministerpräsidenten Pg. Göring, daß er trotz seiner vielen anderen schweren Aufgaben nach Dresden gekommen sei, um an dieser Erziehungsarbeit mitzuhelfen. Reichsstatthalter Mutschmann schloß mit einem dreifachen Siegheil auf den treuen Paladin des Führers.

Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm sodann Ministerpräsident Göring selbst das Wort. Göring erinnerte zunächst daran, daß er vor fast zwei Jahren zum letzten Male in Dresden gesprochen habe, um sodann auf die Ereignisse dieser letzten zwei Jahre einzugehen. Damals vor zwei Jahren habe Deutschland noch zerrissen, ohnmächtig und verblutet darnieder gelegen. Damals hätten sich alle Parteien, Marxismus, Liberale und Reaktion zusammengeschlossen im Kampfe gegen die braune Bewegung, die sich angeschickt habe, das neue Deutschland zu formen. Es sei notwendig, immer wieder jedem einzelnen ins Gedächtnis zurückzurufen, wie es damals in Deutschland ausgesehen habe. Im übrigen sei die Bewegung, die ein-

einhalb Jahrzehnte eines einzigartigen heroischen Kampfes durchlebt habe, hart geworden. Ihre Führer hätten stählerne Nerven bekommen. Sie seien den Kampf gewohnt. Sie seien gewohnt, ohne Kompromisse ihren Weg zu gehen, und sie würden das auch in aller Zukunft ohne Kompromiß tun. (Starker Beifall). Zerrissen im Innern und ohnmächtig nach außen habe der Nationalsozialismus das Reich übernommen. Blutend u. offen habe die Grenze damals dagelegen, durch nichts anderes garantiert als durch den Willen der anderen Nationen. Heute stehe wieder das Reich. Die Stunde, als damals vor 2 Jahren Hitler Kanzler des Reiches geworden sei, habe die Rettung des Reiches bedeutet. „Spätere Geschlechter werden Euch einst beneiden, daß Ihr in einer Zeit leben konntet, in der ein Kampf gekämpft wurde, wie es keinen ähnlichen in der Geschichte irgend eines Volkes und irgend einer Zeit gibt." Ein Wunder sei geschehen, das Wunder einer Volkwerdung, das Wunder der Rettung Deutschlands. Es sei notwendig, daß wir die Vergangenheit nicht verwischen lassen, sondern daß wir sie klar erkennen und aus dem Unterschied zuletzt die Kraft gewinnen, am weiteren Aufbauwerke Adolf Hitlers mitzuarbeiten.

Der Ministerpräsident richtete an die Massen den Appell, die kleinen Sorgen des Alltags einmal zu vergessen und in das große Geschehen hineinzusehen, an dem jeder an seinem Platz teilnehme. Nur der Glaube des Volkes an die große heilige Idee des Nationalsozialismus habe den Führern die Kräfte gegeben, auszuhalten und weiter zu kämpfen. Langsam sei aus tausenden von Einzelmenschen ein Volk und eine Nation geworden, bis der Sieg gewonnen worden sei und das Werk beginnen konnte. Damals habe der Führer versprochen, die Freiheit und die Ehre des Volkes wieder herzustellen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben. Freiheit und Ehre aber seien die höchsten Güter eines Volkes. In den fluchwürdigen Tagen des November 1918 habe man dem Volke erklärt, von Freiheit und Ehre könne es nicht satt werden. Aus Freiheit habe man Zügellosigkeit gemacht, über die Ehre habe man den Hohn erhoben. Es sei etwas Großes um Freiheit und Ehre, jene Grundbegriffe deutschen Wesens, für die zwei Millionen unserer Brüder im Felde das höchste Gut, ihr Leben geopfert hätten.

Jahrelang hat man gewagt, so fuhr Göring fort, diese Begriffe mit Füßen zu treten. Die Folgen waren, daß das deutsche Volk seine besten Kräfte im Dienst der Fremden opferte, und an der Stelle, wo einst ein stolzes Volk auf freier Höhe stand, zerfleischten und zerrissen Parteien einander. Ohne Freiheit und Ehre ist auch kein wirtschaftliches Leben möglich. Nur wenn das Leben des gesamten Volkes gesichert ist, kann für die Existenz des einzelnen gesorgt werden. Wir haben das Ehrgefühl des deutschen Volkes mit leidenschaftlicher Energie geweckt und, wie Freiheit und Ehre die Fundamente des staatlichen Lebens sind, so ist auch die Arbeit und Brot eng damit verbunden. Freiheit und Ehre, Arbeit und Brot, diese beiden Begriffe ist es uns auch allein gelungen, die Flut der Arbeitslosigkeit zurückzudrängen, und Millionen, die schon alles verloren hatten, wieder zurückzuführen in Arbeit und Brot. Wir wissen genau, es gibt noch vieles zu tun. Es ist unmöglich, alle Fragen auf einmal zu lösen. Zuerst müssen die Voraussetzungen geschaffen werden. Niemand weiß es besser als wir, daß der deutsche Arbeiter heute noch nicht das Leben lebt, das ihm zukommt, daß er heute noch auf vieles verzichten muß; aber wir sind erfüllt von dem leidenschaftlichen Willen, die schweren Aufgaben zu lösen, die die Jahre des Aufbaues an uns stellen.

Die Kraft der Revolution hat über die Parteien gesiegt, und so konnte das große Programm Adolf Hitlers beginnen. Ueberall im deutschen Lande sehen wir heute die Früchte der Arbeit. Wenn wir durch das Land fahren, können wir heute schon erkennen, was in den ersten beiden Jahren geschaffen worden ist. Das Rad hat sich zu drehen begonnen und ihr alle müßt dafür sorgen, daß der Schwung zunimmt und as Rad niemals anhalten wird. Das Millionenheer der Arbeitslosen ist verschwunden, und nun gilt es, die letzten Hunderttausende in Arbeit und Brot zu bringen. Ich weiß, daß in dieser Halle tausende sind, die die Not der Arbeitslosigkeit durchgekostet haben und die es um so mehr zu schätzen wissen, was es heißt, sich durch der eigenen Hände Fleiß zu ernähren. Das deutsche Volk will nicht faulenzen, will keine Almosen haben, sondern sich durch die eigene Faust Brot schaffen.

Mit vernichtenden Worten hielt der Ministerpräsident Abrechnung mit den marxistischen Verbrechern, die es versucht hätten, die deutsche Arbeit zum Fluch zu degradieren. „Was wäre aus Deutschland geworden" — rief der Ministerpräsident — „wenn heute der Bolschewismus in Deutschland regieren würde? Das deutsche Volk wäre gestorben im Blutrausch des Bolschewismus!"

„Immer wieder versucht man auch heute noch von außen her gegen das deutsche Volk zu hetzen. Immer wieder hört man die Verleumdung, daß alles in Deutschland zugrunde ginge, und Ihr selbst, Volksgenossen, erlebt doch dieses neue Deutschland. Wo früher Zerrissenheit war, ist heute Geschlossenheit. Im Innern sind wir erstarkt, und aus der Geschlossenheit des ganzen Volkes haben wir die Kraft gewonnen, auch nach außen wieder kraftvoll aufzutreten. Die Einheit des Willens hat uns stark gemacht. Wir sind keine Nation zweiten Ranges mehr. Wie war es noch vor wenigen Jahren? Niemals hat man früher die deutsche Regierung gefragt. Wir waren immer nur der Amboß, auf dem die anderen herumgehämmert haben. Damit ist es heute endgültig vorbei. Mit Recht bezeichnet man Adolf Hitler als Friedenskanzler. Hitler hat fürwahr für den Frieden mehr getan als jeder andere. Wenn er die Gleichberechtigung Deutschlands verlangt, so tut er es, um den Frieden zu erhalten. Niemals ist der Friede stärker bedroht als durch ein ohnmächtiges Volk; ein Volk, ohnmächtig sich zu wehren, ein Volk, preisgegeben der Willkür der umliegenden Staaten, reizt geradezu zu kriegerischen Unternehmungen. Es ist eine alte Wahrheit, die schon seit Menschheitswerdung besteht, daß beim Frieden das Schwert liegen muß, und wenn das Schwert verloren ist, dann ist der Friede verloren. Darum ist ein Volk friedlos, wenn es wehrlos geworden ist. Das haben wir durch Jahrzehnte zu spüren bekommen, und es war vielleicht die furchtbarste aller Schandtaten der vergangenen Regierungen Deutschlands, daß sie das deutsche Volk nicht nur technisch, sondern seelisch und moralisch abgerüstet haben, daß sie den Wehrwillen der Nation zu töten versuchten. Wir wollen den Frieden. Aber die Welt soll wissen, daß wir stark genug sind, ihn uns selbst zu erhalten. Ohne Einschränkung und ohne Kompromisse sind wir einen geraden Weg gegangen, der zur Gleichberechtigung der Nation führt. Adolf Hitler hat gewußt, daß er sein Volk nicht wird freimachen können, wenn er seine Nation nicht innerlich so stark macht, wie es für ein freies Volk nötig ist. Unzählige Male hat unser Führer seinen Friedenswillen kundgegeben. Genf haben wir nur verlassen, weil man uns dort die Gleichberechtigung verweigert hat, nicht aber sind wir von Genf weggeblieben, um uns jetzt wieder von Genf diktieren zu lassen. Hierfür tragen wir gegenüber unserem Volke die Verantwortung. Wir sind bereit, alles zu tun, um den europäischen Frieden zu sichern; an erster Stelle steht der Friede unseres eigenen Volkes. Zum Frieden aber gehört die Sicherheit zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Deutschland liebt den Frieden, Deutschland braucht den Frieden, und darum wird Deutschland, was auch immer kommen wird, seinen Frieden sich erhalten auf der Basis der vollständigen Gleichberechtigung nach jeder Richtung. Das deutsche Volk ist wieder frei geworden, der Deutsche darf wieder stolz sein Haupt aufrecht tragen. Der Führer hat Deutschland auf seinen Platz geführt und die Welt hat einsehen müssen, daß es nicht möglich ist, ein Volk von 65 Millionen freiheitliebender Menschen dauernd in Knechtschaft zu halten. Die Welt hat erkannt, daß sie mit diesem Deutschland klar übereinstimmen muß, und wenn der Führer nach unserm einzigen herrlichen Siege an der Saar erklärt hat, daß uns nun nichts mehr trennt von der Verständigung mit unserm westlichen Nachbarn, dann meinen wir es ehrlich. Aufrichtig hat er die Hand zur Verständigung gereicht; jetzt liegt es am andern, einzuschlagen.

Durch die Leidenschaft des Willens ist es uns gelungen, das Große zu erreichen, was wir heute erleben. Nur die Leidenschaft des Willens gebiert Großes. Nur was mit der Kraft des ganzen Herzens verfolgt wird, wird erreicht werden. Dieser feste Wille wird Deutschland wieder nach oben führen.

Volksgenossen! Nicht alles ist erreicht; aber wenn so mancher Nörgelnde an Euch herantritt, dann überlegt und gesteht, daß Großes geschaffen ist, aber niemand kann alles auf einmal machen. Was heute noch nicht erreicht ist, wird morgen geschaffen werden. Dafür bürgt Euch der Führer mit seinem Willen, mit seinem Sehnen, mit seiner Sorge und seiner Liebe für das deutsche Volk. Glaubt Ihr etwa, daß er oder seine Mitarbeiter überhaupt noch ein Privatleben führen können? Glaubt Ihr etwa, daß überhaupt noch etwas in uns ist, das uns gehört? Alles gilt dem deutschen Volk! (Stürmischer Beifall.) Wir haben uns dem Volk verschrieben mit Haut und Haaren und sind dazu da, daß dieses Volk wieder aufersteht. Deshalb müßt Ihr Vertrauen haben! Denn Euer Vertrauen ist allein die Basis, auf der wir arbeiten können. Wer dieses Vertrauen zerstört, zerschneidet das Band und will uns kraftlos machen. Erst Eure Liebe und Euer Vertraen gibt uns die Kraft, hart zu bleiben und durchzustehen. So oft wir ins Volk gehen, holen wir uns neue Kräfte. Das muß so bleiben. Wer an diesem Vertrauen rüttelt, begeht Landesverrat und wird vernichtet werden. Volksgenossen! Wir leben in einer großen Zeit; denkt darum nicht klein, sondern versteht die Größe dieses Erlebens. Dankt dem Allmächtigen, daß er das Volk gesegnet hat; bleibt treu dem Führer, der uns gerettet hat! Bald wird der Tag da sein, an dem wir sagen dürfen; jetzt, Kameraden, ihr 2 Millionen, die ihr draußen geblieben seid, und ihr Kampfgenossen, die ihr für unsern Führer und seine Fahne gefallen seid, euer Opfer ist nicht umsonst gewesen. Wir haben den Wechsel, den ihr mit eurem Blut geschrieben habt, eingelöst. Dann werden wir den Stein errichten, auf dem geschrieben steht: Ihr starbet, auf daß Deutschland lebe!"

Der Rede des Ministerpräsidenten folgte ein minutenlanger, sich stets erneuernder Beifall. Der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Pg. Salzmann, dankte dem Ministerpräsidenten für seine aufrüttelnden Worte und rief die Massen zu einem Gelöbnis auf, dem Führer und dem Vaterland treu zu bleiben. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer und das deutsche Volk und mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht.

Am Abend wohnte Ministerpräsident Göring mit den Herren seiner Begleitung einer Festaufführung der Oper „Arabella" von Richard Strauß in der Staatsoper bei.

*

Der Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Göring

DNB. **Dresden**, 10. Febr. Den Auftakt zum zweiten Tage des Staatsbesuches des Ministerpräsidenten Göring bildete ein Ständchen, das ihm ein Dresdener SA-Musikzug vor dem Hotel Bellevue darbrachte, und an das sich ein fast einstündiger Vorbeimarsch der SA anschloß.

Trotz grimmiger Kälte harrte eine geduldige Menschenmenge vor dem Hotel aus, um Zeuge des eindrucksvollen Schauspiels zu werden. Kurz vor neun Uhr rückte die älteste Dresdener SA-Kapelle, der Musikzug der Standarte 100, an und brachte vor dem Hotel, über dem das silberne Hoheitszeichen der Bewegung auf rotem Grunde grüßte, ein auserlesenes Programm zu Gehör. Punkt zehn Uhr erschien Ministerpräsident Göring, um von einem Auto aus den Vorbeimarsch abzunehmen. In seiner Begleitung befanden sich Reichsstatthalter Mutschmann, der Befehlshaber im Wehrkreis IV Generalleutnant List, der Präsident des Luftamtes Dresden, Fliegercommodore Schweickhard, General der Landespolizei Warburg, Innenminister Dr. Fritsch, Staatssekretär Körner, die Gruppenführer Schepmann und Freiherr von Eberstein, Gauarbeitsführer von Alten und andere Führer der Gliederungen der NSDAP.

Unter klingendem Spiel rückten das Feldjägerkorps, der Stab der Brigade 33 und die Standarte 100 heran, dann folgten Abordnungen der auswärtigen Standarten, sowie der Stab der Brigade R 33 und die Standarte 100. Den Beschluß bildeten SS und der Marinesturmbann II/2.

Im Anschluß an den Vorbeimarsch empfing Reichsluftfahrtminister Göring in der Staatsoper den Präsidenten des Luftamtes Dresden, Fliegercommodore Schweickhard, mit seinem Stabe und ließ sich die Herren des Stabes vorstellen. Sodann besichtigte er mit den Herren seiner Begleitung unter Führung von Galeriedirektor Posse die Dresdener Gemäldegalerie, wo er insbesondere für die sixtinische Madonna von Raphael und für die übrigen bedeutenden Werke alter Meister, besonders aber auch für Canaleitos Bilder aus dem alten Dresden lebhaftes Interesse bekundete.

Am Mittag fand zu Ehren des Ministerpräsidenten ein feierlicher Empfang im Dresdener Rathaus statt. Vor dem Rathaus hatte eine Ehrenabteilung der PO Aufstellung genommen. Polizei und Fahnenabordnungen der PO bildeten Spalier bis zum großen Empfangssaal. Beim Eintreffen vor dem Rathaus wurde Ministerpräsident Göring wiederum von einer großen Volksmenge mit Jubel begrüßt.

Im Stadtverordneten-Sitzungssaal überbrachte Oberbürgermeister Schirmer im Namen des Rates und der gesamten Einwohnerschaft die herzlichsten Willkommensgrüße. Er dankte dem

---

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Brogl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

18 (Nachdruck verboten.)

Bei ihm hatten ihre Worte eine Erinnerung angerührt, die in der Spannung der letzten Stunden zugedeckt worden war. Er hob den Blick über das Mädchen hinaus und starrte auf die breite, um diese Zeit wenig belebte Straße. Plötzlich vergrößerten sich seine Augen, ein Ruck ging durch ihn hin, und von seinem Gesicht strömte eine solche Freudigkeit aus, daß Lala sich mechanisch wandte und seinem Blick nachging.

„Verzeihen Sie, kleine Lala", sagte er hastig, „aber ich muß nun —" Das letzte verschluckte er. Lala spürte ihre Hand flüchtig ergriffen und gedrückt, dann stürmte er, die Rosen in der Hand, einer Frau nach, die langsam, doch mit sicheren, zielbewußten Schritten die Straße hinabschritt. Lala sah ihn diese Frau anreden. Die Frau wandte den Kopf, und Lala sah ein sehr schönes, ernstes Gesicht, das nun zu lächeln anfing. Etwa zweihundert Schritte weiter stand die kleine Lala und mußte zuschauen, wie Erwin Westpfahl einer fremden Frau die Rosen in den Arm legte, ja, diese Frau förmlich zwang, die Rosen anzunehmen. Lala steckte plötzlich, ganz wie als Kind, die Faust in den Mund, als müsse sie sonst aufschreien, drehte sich jählings und eilte in der entgegengesetzten Richtung die Straße hinab.

Erwin Westpfahl aber hatte die kleine Tennispartnerin längst vergessen. Er stand vor Maria Parhoff, und seine Augen blitzten sie an, seine Jugend und sein strotzendes Leben brannten aus seinem strahlenden Gesicht.

„Maria, Maria, wollen Sie mir nicht Glück wünschen? Doktor Erwin Westpfahl steht vor Ihnen und erlaubt sich, sich Ihnen vorzustellen."

Sie suchte nach einer passenden, ihn erfreuenden und doch zurückhaltenden Antwort; seine Freude und Erwartung verwirrten sie mehr, als sie je geglaubt hätte.

„Sie haben also Ernst gemacht", sagte sie endlich und reichte ihm die Hand zum Glückwunsch, „wie werden sich Ihre Eltern freuen."

Westpfahl sah sie an, als wollte er mit diesem Blick sich etwas zu eigen nehmen.

„Ich habe Wort gehalten", entgegnete er und verlieh dieser Antwort tiefe Bedeutung. „Sie wissen, daß ich für — Sie gearbeitet habe. Sie runzeln die Stirn. Das sollten Sie nicht tun, Maria. Aber wozu reden wir hier? Ich habe jetzt ein Anrecht auf Ihre Gegenwart, nachdem Sie wie ein guter Stern, fern und unbegehrt, über meinem Werk gestanden haben. Wieder Stirnrunzeln? Aber das bißchen Freude werden Sie einem alten Freunde doch machen? Ist das zuviel verlangt? Ich bitte doch nur um ein Stündchen Ihrer Gesellschaft."

Er besann sich auf die roten Rosen, die er immer noch in der Hand trug. Er legte sie Maria in den Arm. Sie wehrte sich ernstlich, aber er flehte mit den Augen. Schließlich mußte sie lachen. Gewiß, es war nicht zuviel verlangt, wenn ein Mann, den sie von Jugend auf kannte, in dessen Elternhaus sie wie eine Tochter verkehrte, sie an seinem Examenstag um ein Stündchen Gesellschaft bat. Vielleicht konnte man ihm sogar bei dieser Gelegenheit — nun, da man wieder ungebunden reden konnte — die entscheidende Mitteilung machen.

Erwin nahm ihr zögerndes Schweigen für Zustimmung. Lange war sie nicht so gut zu ihm gewesen. Seine Hoffnungen wuchsen in einem beängstigenden Maß.

„Maria", sagte er, „liegt Ihnen etwa daran, in einem dumpfen Kaffeehaus zu sitzen? Ueberhaupt, in der Stadt? Wir wollen schnell zu uns, meinen kleinen Wagen holen und irgendwo hinaus."

„Aber das dauert alles viel zu lange", wehrte Maria.

„Ich ziehe nur einen Staubmantel über den schwarzen Anzug", beteuerte Erwin, „es wird Minuten dauern."

Maria dachte, daß sie es nicht abschlagen dürfe, auch war sie zu gütig, ihm mit einer Absage den glücklichen Tag zu trüben.

Sie legten in heiterem Gespräch den kurzen Weg bis zum Westpfahlschen Landhaus zurück. Um die Sache möglichst abzukürzen, schlug Maria vor, draußen warten zu wollen, bis Erwin den Wagen aus der Garage gefahren hatte. Erwin wehrte sich entrüstet:

„Sie sind doch nicht irgendwer! Ich werde Papa sagen, daß Sie mir eine Stunde schenken."

Geheimrat Westpfahl begrüßte Maria mit fragenden Augen.

„Sie sind selten geworden, Kind", beklagte er sich. „Ist es Erwin wirklich gelungen, Sie hierher zu schleppen? Nun, wie ist es denn, Junge? Glänzend durchgefallen?"

„Glänzend bestanden!" Der ganze, junge Mensch war zappelnde Lebensfreude.

„Junge, darauf trinken wir alle zusammen eine bemooste Flasche."

„Deinen berühmten Weinkeller in Ehren, Pa, aber heute kann mich nichts verlocken. Maria schenkt mir eine Stunde, und das ist eine seltene Gabe. Nun begreifst du, Pa, nicht wahr? Unterhaltet euch gut! Ich hole den Wagen."

Der Geheimrat lud Maria ein, unter der riesigen Kastanie in einem gemütlichen Gartensessel Platz zu nehmen. Daß seine Augen so forschend und flehend auf das Gesicht des jungen Weibes gerichtet waren, tat Maria fast körperlich weh. Sie suchte nach dem Anfang irgendeines gleichgültigen, liebenswürdigen Gesprächs, ohne ihn zu finden, sie fühlte sich seltsam beklommen. Aber der alte Herr schien nicht zufrieden damit, nur eine stumme Bitte an Maria zu richten. Er streckte plötzlich seine Hand über den Tisch und berührte Marias Finger.

„Tun Sie ihm nicht zu sehr weh, liebes Kind", sagte er unvermittelt, „es wird ihn schwer treffen. Sehen Sie nicht, daß er wie ein Kind voller Erwartungen ist?"

Maria bäumte sich ein wenig auf, aber Westpfahls Finger drückten sie sanft nieder.

„Sie wissen, wie lieb Sie mir und meiner Frau als Tochter gewesen wären. Sie haben sich anders entschieden. Ich wünsche Ihnen alles Glück. Aber es ist nicht leicht — Stiefmutter zu werden."

Maria preßte die Lippen zusammen. Nach Art stolzer Naturen glaubte sie mit allem allein fertig werden zu können. Der Geheimrat bemerkte ihre Abwehr.

„Selbstverständlich müssen Sie es wissen, auch haben Sie die nötige Lebenserfahrung. Es ist ein bißchen Selbstsucht von mir altem Mann, was mich so sprechen läßt."

Jetzt überwog die alte Herzlichkeit in Maria. Sie streichelte einmal über die welke Hand des alten Herrn und sagte leise:

„Sie haben es allezeit so gut mit mir gemeint, Onkel Geheimrat, aber ich weiß, daß ich mich richtig entschied, und daß ich glücklich werde."

„Das sollte mich freuen, liebes Kind, das sollte mich freuen. Tiebruck ist ein prächtiger Charakter und edler Mensch. Nur die Kinder. Aber vielleicht besitzen Sie auch für solche Konflikte eine segensreiche Begabung. Aber da kommt Erwin. Grüßen Sie Tiebruck, Maria!"

„Danke", sagte sie. Und dann stand Erwin neben ihr.

„Was macht ihr denn so ernste Gesichter?" neckte er. „Ueber welch erschütternde Dinge habt ihr denn geredet?"

Der Geheimrat packte ihn bei den Schultern und schaute ihm gerade ins Gesicht.

„Fahr zu, Erwin! Der Tag ist noch so hell und strahlend."

Täuschte sich Erwin oder war der Blick seines Vaters leicht verschleiert? Guter Papa! Wie ihn das Examen gefreut haben mochte. Noch war er ganz gerührt.

„Alsdann: bitte, kommen Sie, Maria! Pa, halte eine Flasche kühl! Wenn Maria etwa noch länger Zeit haben würde — —" Frage und Hoffnung war in Erwins Stimme.

„Das wird wohl kaum möglich sein", widersprach sie schon jetzt, aber Erwin lächelte geheimnisvoll und meinte:

„Wer weiß —" Er knüpfte zuviel an seine unausgesprochenen Gedanken.

Im letzten Augenblick noch überlegte Maria, ob es nicht richtiger sei, von dieser Fahrt noch zurückzutreten. Da fuhr der Wagen an. Erwin hob grüßend die Hand hoch, dann glitt der Wagen in einer eleganten Kurve durch das Parktor auf die Straße.

(Fortsetzung folgt.)